

Inhaltsübersicht in Thesenform

Vorwort 5

Einleitung: ein abstraktes, aber politisch brisantes Thema . . . 13

I.

Unklare Gefühle über das letztlich Gewollte genügen nicht; auch nicht solche Gefühle über Art und Maß der „Selbstfremdheit“ heute 14

II.

Die Abhängigkeit des Wissenschaftlers von seiner gesellschaftlichen Lage ist ein Gegenstand der *Psychologie* und hat mit dem *logischen* Aufbau politischer Postulate und Ratschläge nichts zu tun; die Gesellschaft ist ein Abstractum, das keine Interessen haben und Normen auferlegen kann. Normen können nur natürliche Personen und von ihnen beauftragte oder hingenommene formelle und informelle Institutionen auferlegen 16

III.

Die Grundanliegen jeder Politik sind überwiegend nicht evident; ihr Inhalt und Rang bedürfen gründlicher psychologischer Interpretation; Ansätze dazu (z. B. im Godesberger Programm der SPD und in den Verfassungen) müssen weiterentwickelt werden. 20

IV.

Geschichtstheoretische Versuche im Sinne der Dialektik ergeben auch bei Verzicht auf das „materialistische“ Element in bestimmten solchen teleologischen Versuchen keine Ziele sondern nur Bedingungen für das Verhalten. Es ist logisch auch nicht tragfähig, wenn hierbei Ziele durch biologistische Annahmen ersetzt werden. Auch Lebenswille und Arterhaltung sind für den homo

sapiens nicht von der Natur vorgegebene („objektive“) Antriebe oder Aufgaben des Verhaltens oder ein „objektiv“ aufgegebenener Instinktersatz, sondern der Inhalt von Anliegen jeweils bestimmter Mengen von natürlichen Personen (u. U. in einer bestimmten Situation vielleicht aller) und (bei hinreichender Willenskraft und Abwesenheit entgegenstehender Grundanliegen) Inhalt entsprechender Entscheidungen. Auch Rechtsphilosophie kann nicht in der Tatsache, daß für lebenswillige und zur Arterhaltung bereite Menschen Gesellschaft Erfolgsbedingung ist, einen „objektiven“ Ersatz für „irrationale“ Wertungen finden 25

V.

Visionen und Versprechen sind keine Ziele. Totalgeschichtliche Prognosen sind nicht möglich. Weder optimistische noch pessimistische Geschichts-„Philosophie“ besteht aus wissenschaftlichen, operationalen Sätzen. Quantifizierte „futurologische“ Aussagen sind nicht als solche „operationale“, d. h. von Menschen mit dem gleichen Wahrnehmungs- und Denkvermögen nachprüfbar Prognosen sondern an Bedingungen geknüpfte quantifizierte Vermutungen 28

VI.

Mit der Rede vom „Sachzwang“ werden von denjenigen, die ihn behaupten, aber nicht begrüßen, meist Entscheidungen im Sinne von laissez faire gemeint. Es handelt sich um ein Versagen der Kraft, schöpferisch Auswege aus Schwierigkeiten zu finden; psychisch nicht um vernünftige Hinnahme von Unvermeidlichem, sondern um geschichtlich instinktolose Kapitulationen vor dem zeitlich Gegebenen. Überhaupt können sich allein aus dem Wissen von Ursachen gesellschaftlich häufiger oder regelmäßiger Verhaltensmotive keine Normen ergeben, auch keine negativen wie die Norm, daß Forschung und Lehre nicht frei sein sollen. 34

VII.

Nochmals Kritik an der Personifizierung von Kollektiven: Auch das Postulat der „Menschlichkeit“ ist inhaltsleer. Wir verbinden uns mit bestimmten Qualitäten bei realen, mindestens möglichen Menschen; der Gläubige im Glauben an einen solchen göttlichen Auftrag. Der Wille zur Humanität ist nicht notwendig an

alle Exemplare von Lebewesen gebunden, die unter den Begriff homo sapiens fallen. Das „Menschliche im Menschen“ bindet uns nicht an etwas *wegen* seiner Menschlichkeit. Das Gemeinte braucht keine Naturerscheinung zu sein. Es bedarf der Interpretation. 35

VIII.

Objektive und „Allgemeingültigkeit“ im philosophischen Sinne kann auch der Naturwissenschaftler nicht für seine Lehren beanspruchen. Letztlich vertraut er. 38

IX.

Politische Grundsatzklärungen leiden regelmäßig darunter, daß nicht scharf genug zwischen dem, was für unmittelbar gültig gehalten wird, und dem als Mittel Erstrebten unterschieden wird. Es gibt nichts, was an und für sich Mittel wäre. Mittelbare Anliegen können nicht als solche in einem Rangverhältnis zu unmittelbaren Anliegen stehen. Rationalisierungspostulate gelten stets nur relativ; sie verkennen oft aus Mangel an psychologischer Einsicht Realität und Bedeutung von Imponderabilien. Politische Konzeptionen schweben in der Luft, wenn sie auf Voraussetzungen aufgebaut werden, die von unausgesprochenen anderen Voraussetzungen abhängen. (Sog. mittlere Axiome reichen nicht aus.) 40

X.

Politische Klarheit muß weder das „Engagement“ lähmen, noch muß sie zu konservativer Haltung oder dem Vorziehen einer Politik der wagnislosen kleinen Schritte führen. 44

XI.

Der Pragmatismus im üblichen Sinne des Wortes bietet dem Politiker keinen Ausweg aus den Schwierigkeiten bei seinen grundsätzlichen Entscheidungen. Er ist eine inhaltsleere Ideologie, die mit „pragmatisch“ genanntem, besonnenem Verhalten nichts zu tun hat. Das, was als unklare Gefühle hinter dieser Ideologie zu stehen pflegt, sind oft Wertewelten, die in ihrer geistigen Arm-seligkeit denjenigen des erkenntniskritisch überholten klassischen Positivismus ähneln. Politische Gruppen, die sich der Pragmatismusideologie ausliefern, haben heute keine dauerhaften strategischen Chancen. 48

XII.

Ideologien und die ihnen entsprechenden Haltungen lassen sich in einer nichtuniformen Gesellschaft planvoll beeinflussen. Die Pragmatismusideologie sollte nach der Überzeugung des Verfassers und vieler anderer planvoll bekämpft werden. 52

XIII.

Logisch und psychologisch bieten dazu die beiden Typen des heutigen philosophischen Kritizismus die besten Argumente: der friesianische Typ und der „kritische Rationalismus“. Beide Typen sollten weiterentwickelt werden: der psychologisch fruchtbare friesianische Typ durch Weiterführung seines Kritizismus, der kritische Rationalismus durch mehr Psychologie und durch größere Produktivität und Entschiedenheit bei den Folgerungen für die politische Programmatik. Der erste Typ steht dem Sozialismus, der zweite dem Liberalismus näher. 53

XIV.

Der Kritizismus enthüllt die logischen, psychologischen, soziologischen und sozialhistorischen Mängel der Pragmatismus-Ideologie und vieler anderer Ideologien, indem er sich in den Grenzen des Möglichen von sozial- und individualpsychologischer Befangenheit zu befreien sucht. 56

XV.

Wissenschaft kann sowohl als Selbstwert wie im Dienste anderer Grundmotive und innerer Bindungen geschätzt werden. . . . 59

Anhang

Kurze Bemerkung über den friesianischen Typ des philosophischen Kritizismus und seine Bedeutung für die Politik und Pädagogik. Ihn nötigt nichts zu ontologischer oder historizistischer Dogmatik und ideologischem Pragmatismus 61